

nung haben die Einsatzkräfte die Gefahr in Kauf genommen, sechs Arme abzutrennen und haben einen Menschen, der die solidarische Mahnwache besuchen wollte, verprügelt, zwei Rippen gebrochen und die Hörgeräte der Person kaputt gemacht, weil die Person sich weigerte, die Personalien anzugeben, da sie ja auf dem Weg zu einer Versammlung unter dem Schutz des Versammlungsgesetzes steht.

Auch die Erwähnung der ehrenwerten technischen Einheit Bochum darf an dieser Stelle nicht fehlen, die sich mit einer Art „väterlichen Fürsorge“ rührend um die Angeketteten kümmerte und ihnen dabei auch mal den Kopf tätschelte oder die Beine streichelte. Wenn jemand schrie, wurde die Person gleich als „Heulsuse“ oder „Jammerlappen“ beschimpft. Anstatt die Betonkübel wie erhofft am Blockadeort aufzuhämmern, entschied sich die technische Einheit Bochum einfach mal dazu, die mehrere hundert Kilo schweren Betonfässer samt festgeketteten Personen in einen LKW zu verladen, um die Lock-Ons an einem anderen Ort unter Ausschluss der Öffentlichkeit zu öffnen.

Die Unversehrtheit der Festgeketteten war hier natürlich mal wieder zweitrangig. Lieber sechs gebrochene Arme als ein wütender Konzern. Auch die wegen der Vorschriften anwesenden Sanitäter:innen ließen diesen gefährlichen Vorgang einfach geschehen. Sie liehen der Einheit ihre Trageliegen und schauten, von der Tankstelle auf der gegenüberliegenden Seite des Schlachthofes

aus, gelassen zu, während die Angeketteten unter Schmerzen schreiend mit den Fässern weggetragen wurden.

Wir sind froh, dass hierbei der Arm einer Aktivistin nur stark überdehnt und nicht gebrochen wurde. Für die nächsten Aktionen ist also klar: Macht eure Fässer UNTRAGBAR!

Die Aktivistin mit dem überdehnten Arm wurde nach dem zweistündigen Aufhämmern des Locks ins Krankenhaus gebracht. Auch hier haben sich Rettungsanitäter:innen von ihrer besten Seite gezeigt.

Es hieß, es gäbe keine Behandlung ohne Namen: „Wir sind hier, um dir zu helfen – wir sind nicht die Polizei, du kannst uns den Namen sagen und der bleibt bei uns.“

Nachdem die Aktivistin ihren Namen verriet, wurde dieser dann natürlich direkt an die Polizei weitergegeben. Trotz bereits bekannter Personalien wurde sie noch mehrere Stunden im Krankenhaus festgehalten.

Von einer medizinischen Versorgung im Krankenhaus kann keine Rede sein, denn die Untersuchungen wurden durchgehend von zwei Kommissaren der Kriminalpolizei unterbrochen. Sowohl die Polizist:innen als auch die Krankenhausmitarbeitenden schikanierten sie während des gesamten Aufenthaltes mit transfeindlichen Kommentaren.

Das Krankenhaus Prosper Hospital in Recklinghausen glänzte somit nicht nur in allgemeiner Unprofessionalität und Missbrauches ihrer Macht, sondern

auch in Transfeindlichkeiten. NEVER TRUST A SANI. ALL ÄRZT:INNEN ARE COPS!

Die anderen Blockierenden landeten auf einem Gelände der Kriminalpolizei Recklinghausen. Deren Gefangenen-sammelstelle, kurz GeSa, ähnelte eher einem mittelalterlichen Kerker: Ein Garagenhof mit Metallkäfigen; mit etwas Glück bekommt mensch noch eine dreckige Decke und Isomatte, um nicht auf dem kalten Boden sitzen zu müssen. Wasser, Essen und Toilettengänge sind nur möglich, wenn gerade mal eine Beamtenperson in der Nähe ist.

Um die Personalien der Gefangenen zu ermitteln, wurden alle möglichen Chemikalien, unter anderem auch Aceton, auf die präparierten Hände (offene Schnittwunden, verschiedene Kleb- und Farbstoffe) gekippt und mit Bürsten geschrubbt. Und auch das, mittlerweile schon fast wieder alte, neue Polizei Gesetz, mit der sieben Tage Haft bei ID-Verweigerungsklausel, hat wohl leider auch der letzte Ruhrpottcop schon inhaliert. So sind insgesamt nur zwei der acht Blockierenden ohne Namen davon gekommen. Dass die Zeit der ID-Verweigerung zumindest in NRW sich so langsam dem Ende neigt, haben wir schon länger befürchtet, doch wir blicken auch frohen Mutes in die Zukunft und wollen neuen widerständigen Umgang mit der Repression finden. Selbst- bzw. Laienverteidigung und kreative Antirepression könnten bei den kommenden Prozessen eine größere Rolle spielen.

Natürlich haben wir kein Tier vor dem Tod gerettet, keine arbeitende Person aus den Lohnzwängen befreit, keinen Chef von Westfleisch oder strippenziehende Person im Tierausbeutungskomplex zu Fall gebracht, jedoch sehen wir diese Aktion eher als kleinen Schlag, dem hoffentlich weitere kleine oder auch große Schläge folgen. Doch auch wenn Zusammenhänge sich verändern und nicht mehr das zusammenhängt, was mal zusammenhing, was bleibt, sind hoffentlich die keimfähigen Samen, die wir streuten und der Frühling naht.

#TearDownWestfleisch
@StopWestfleisch (twitter)
teardownwestfleisch (ät) riseup.net



Betonfass mit Angeketteten wird verladen Foto: teardownwestfleisch